

TRO DER TRAFFO

Organ der Leitung
der BPO der SED
des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 30
2. August 1985
0,05 Mark
37. Jahrgang



KURS XI. PARTEITAG



BERLINER
BESTARBEITER
KONFERENZ

Zeit. Es ist eben unsere Arbeitsaufgabe", sagt Lothar Kraatz.

Das erste Halbjahr 1985 war ohnehin für den Versand nicht leicht und problemlos. Von Jahresbeginn an lief es ohne Unterbrechung und ohne die aus den Vorjahren bekannten TRO-Pausen zu Jahres- oder Monatsanfang, was natürlich nur für die gestiegene Kontinuität der Produktion aller Kollektive spricht. Doch es gelang dem Versand trotz dieser zusätzlichen Leistungen, alle Transporte zu den konkreten Terminen zu realisieren.

Und sie gehen weiter. Bis zum 36. Geburtstag unserer Republik wollen sie, und das ist so gut wie sicher, 70 000 Mark zusätzliche Warenproduktion abrechnen. Das entspricht einem Planvorsprung von 16 Tagen. Ich denke, da sind sie auch in Hinblick auf die 10. Berliner Bestarbeiterkonferenz beispielgebend.

Cornelia Heller



Zusätzliche Leistungen in Höhe von 70 000 Mark wollen die Kollegen des Versandes bis zum 36. Jahrestag der DDR abrechnen.

Auch wenn es heute noch nicht jeder direkt spürt...

...der Rekonstruktionsbeginn des Speisesaals steht unmittelbar bevor

Worüber Kurt Egger spricht, regt heute noch unsere Phantasie an. Doch schon im Dezember soll die 1. Etappe der Rekonstruktion des Speisesaals Wirklichkeit sein.

Die erste Voraussetzung dafür, der Umzug der Lichtpauserei, ist gegeben. Die Kollegen arbeiten nun im Kopfbau über der KFZ-Werkstatt. Ganz entscheidend haben sich für sie die Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert, die Räume sind größer, viel freundlicher. Um Lärmbelästigungen zu vermeiden, baute man schalldämmende Wände ein. Die ersten neugierigen TROjaner und „Kunden“ waren sichtlich erstaunt und erfreut.

Auch die Kollegen vom Fotolabor konnten ihre neuen Arbeitsplätze einrichten. Sind sie zufrieden? „Wir haben ein Prinzip“, erläutert Kurt Eggers: „Während unsere Maurer, Rohrlager, Schlosser oder Elektriker noch fleißig arbeiten, laden wir die betreffenden Kollegen an Ort und Stelle zu uns ein. So können wir noch beraten und sie ihre Wünsche äußern. In diesem Stadium läßt sich manches noch verändern. So war es auch im Fotolabor. Wir hätten hier ansonsten übersehen, ein Handwaschbecken zu installieren. Ich

denke schon, daß die Kollegen mit ihren neuen Arbeitsplätzen zufrieden sind.“

Die Termine drücken. Am 1. August begann die Rekonstruktion der Verkaufsstelle. Auch sie soll, und zwar bis zum Republikgeburtstag, ein kleines Schmuckstück werden. Ebenfalls hinter den Verkaufsständen wird sich etwas tun. Für die Mitarbeiter entstehen ein Aufenthalts-



In Vorbereitung der Rekonstruktion des Speisesaals erhielten die Kollegen der Lichtpauserei und des Fotolabors neue schmucke Arbeitsräume in der ehemaligen NC-Werkstatt.

Leistungsschecks ausgegeben

Am vergangenen Montag konnten nun auch die „Leistungsschecks XI. Parteitag“ an die Ökonomen der Betriebsteile und Bereiche übergeben werden. Jeder Leiter erhält in den nächsten Tagen sein Scheckheft. Damit ist die organisatorische Vorbereitung der Parteitaginitiative unseres Betriebes abgeschlossen. Die ersten zehn Kollektive hatten bekanntlich auf der VVV im Juli bereits ihre „Leistungskonten“ mit beachtlichen zusätzlichen Wettbewerbsergebnissen eröffnet, und sie sollen natürlich nicht die einzigen bleiben. Eine gute Möglichkeit bieten dazu die in Vorbereitung des Weltfriedentages stattfindenden Höchstleistungsschichten,

raum, eine Garderobe und Toilette.

Jeder weiß, Baumaßnahmen gehen einher mit Einschränkungen und Belästigungen. Das wird sich auch nicht gänzlich bei diesem Vorhaben ab 1. September vermeiden lassen. Eines steht schon heute fest: Während der Essenszeiten wird nicht gebaut. Die Kollegen der Bauabteilung nehmen darum eine Arbeitszeitverlagerung in Kauf. Wenn es sein muß, wird auch nachts gebaut.

„Wir werden alles rechtzeitig bekanntgeben. Und wer darüber hinaus noch etwas wissen möchte, kann jederzeit zu mir kommen. Ich bin jedenfalls bereit, in der zweiten Etappe der Plandiskussion vor den Kollegen Rede und Antwort zu stehen“, versichert Genosse Kurt Eggers.

Mit Initiative — Unsere Bestleistungen zum XI. Parteitag

Versandkollektiv strebt ebenfalls in der nächsten
Wettbewerbsetappe zusätzliche Leistungen an

Anläßlich der Vertrauensleutenvollversammlung im Juni konnte auch das Versandkollektiv „Ernst Schneller“, BTV, ihr „Leistungsporto XI. Parteitag“ mit 139 300 Mark eröffnen. Ausgangspunkt dieser Leistung war die Kollektivverpflichtung für 1985. Als man Ende 1984 die Überlegungen dazu anstellte, war klar, daß es nicht nur um die Erfüllung der Planaufgaben, sondern auch um die Überbietung der staatlichen Aufgaben ging. Da gab es von der Leitung und den Kollegen ganz klare Vorstellungen, wie man die einzelnen Wettbewerbsetappen angehen wird. Die Bilanz zum Halbjahr per 30. Juni von 52 000 Mark Warenproduktion legte dann auch Zeugnis für die Planmäßigkeit der Kollektivarbeit ab.

Eine der übernommenen zusätzlichen nicht geplanten Leistungen des Versandkollektivs war die Realisierung der 2000 Stück Doka. Sie galt es bis zum 30. Juni exportwirksam zu versenden, also zu verpacken, zu verladen, Frachtpapiere und Dokumentationen auszustellen. „Das war eine Aufgabe“, sagt Genosse Lothar Kraatz, der Abteilungsleiter BTV, „die der ganzen Kraft des gesamten Kollektivs und des BT-Bereiches gemeinsam mit den Kollegen aus anderen Bereichen bedurfte.“

Mit einer Zusatzverpflichtung

vom 29. April fing dann alles an. Vorab hatte man in der Leitung die Strategie beraten, im Kollektiv mit allen gemeinsam die Aufgabe erläutert, die Notwendigkeit erklärt. Anfangs war da wohl niemand begeistert, bedeutete doch das für die nächsten Monate zusätzliche Belastungen für einen jeden. Aber alle zogen mit. Wochenende für Wochenende war man im II. Quartal im Einsatz, wurde eine durchgehende Verpackung und Verladung organisiert, waren die Kollegen vom innerbetrieblichen Transport unterwegs. In vielen zusätzlichen Schichten, auch nachts, wurden die Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf der Prüfarbeiten geschaffen. Die Arbeitszeitnachweise der Kollegen sprechen da für sich.

Per 30. Juni war dann die Aufgabe erfüllt, der mancher anfangs skeptisch gegenüberstand, wie das wohl zu realisieren sei. Aber die „Schnellers“ sind zu Außergewöhnlichem in der Lage. Das haben sich schon oft bewiesen. „Von uns wird das stets besonders erwartet. Als letztes Kettenglied im Produktionsprozeß tragen wir die hohe Verantwortung, egal, ob sonnabends oder sonntags, die Erzeugnisse planwirksam zu versenden. Kommt der letzte Stufenschalter für den Monat, fragt niemand nach dem Tag oder der



Um von vornherein Brände auszuschließen

In der Gewährleistung eines störungsfreien Produktionsablaufes und der Durchsetzung von Ordnung, Sicherheit und Brandschutz in allen Bereichen unseres Betriebsteiles sehen wir Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr in Niederschönhausen unsere wichtigste Aufgabe. In den vergangenen Jahren haben wir gute Erfahrungen vor allen Dingen in der vorbeugenden Erziehung der Werktätigen zu Ordnung und Disziplin gemacht. Sie gilt es auch zukünftig zielstrebig zu nutzen und weiter auszubauen, um von vornherein Brände und andere Störungen, die zu Verlusten an unserem Volkseigentum führen, auszuschließen.

Wie gehen wir da heran?

Wichtig sind die regelmäßige Anleitung, Hilfe und Kontrolle, die Führung von Erfahrungsaustauschen in unseren eigenen Reihen. Jeder Angehörige der FFW muß sich in erster Linie seiner Verantwortung bewußt sein, die er für die Erhaltung unseres wertvollen Volkseigentums trägt. Des weiteren geht es aber genauso um die verstärkte Aufklärung unserer Bürger, um ihre Erziehung zur Einhaltung der Rechtsnormen, zur Unduldsamkeit gegenüber jeglichen Verstößen gegen Ordnung, Sicherheit und Brandschutz. Denn die Einhaltung der bestehenden Gesetze, Verordnungen und betrieblichen Regelungen ist die billigste Investition, um uns vor volkswirtschaftlichen Verlusten zu

bewahren.

Die Durchsetzung von Ordnung und Sicherheit an jedem Arbeitsplatz ist eine Aufgabe, die jedem Werktätigen zur Gewohnheit werden muß. Jüngste Kontrollen ergaben, daß wir mit unserer politisch-ideologischen Arbeit noch nicht jeden Kollegen erreicht haben, trotz guter Sichttagitation zu Sicherheit und Brandschutz noch größere Anstrengungen notwendig sind.

Wir, die Angehörigen der FFW, sind stets bemüht, die uns übertragenen Aufgaben vorbildlich zu lösen und zur Erhöhung von Ordnung und Sicherheit beizutragen.

P. Kahlert
Unterbrandmeister
der FFW in N

„BZA“ frei Haus, aber nicht für einen Hosenknopf

Die „BZ am Abend“ ist des Berliners Leib- und Magenblatt, wie man so schön sagt. Handlich im Format, informativ, aktuell, ansprechend, also genau das Richtige für den Nachhauseweg, für die U-, S- und Straßenbahn oder den Bus. Und sie wird gern gelesen, auch von den TROjanern, wie uns der Postzeitungsvertrieb in Köpenick mitteilte. Deshalb gibt's seit Jahren den Selbstbedienungsstand am Tor 2, ein dufter Service, der den Weg zum Zeitungsladen oder -kiosk spart. Sparsam sind allerdings auch manche Kollegen, aber nicht beim Lesen der Zeitung. Also die „BZA“ für den Feierabend muß sein, doch der Groschen nicht unbedingt, meinen sie jedenfalls. Vier Zahlen sollen das verdeutlichen: Im Januar und Februar gab es bei

einem Gesamtumsatz von 557,10 Mark bzw. 601,00 Mark eine Minusdifferenz von 204,34 Mark bzw. 240,86 Mark. Wenn man bedenkt, daß die Zeitung nur einen Groschen kostet, müßten wir uns da nicht eigentlich etwas schämen?

Der Postzeitungsvertrieb möchte den „BZA“-Selbstbedienungsstand gern weiter beliefern, doch nicht umsonst! Und das ist durchaus verständlich. Deshalb die eindringliche Bitte an die Schwarzleser, sich zukünftig bei der Entnahme der Zeitung ehrlich zu machen, den Groschen dafür in die Kasse zu legen, im Interesse auch all derer, die es tagtäglich tun. Denn für 'nen Hosenknopf gibt es nun mal nichts, auch nicht die „BZ am Abend“.

R. S.

Dolmetscher hatten viel zu tun

Die Grundeinheit der DSF des Betriebsteiles Niederschönhausen hatte am 20. Juni liebe Gäste aus Baku.

Nach der traditionellen Kranzniederlegung am Ehrenmal Berlin-Schönholz wurden sie in unserem geschmückten Speisesaal empfangen. Der Höhepunkt des Abends waren die kulturellen Darbietungen des Pionierchores unserer Patenschule. Die Lieder und Gedichte begeisterten die sowjetischen Gäste. Mit kleinen Geschenken sowie der ergreifenden Rede einer sowjetischen Genossin bedankten sie sich für das Programm der Pioniere. In aufgelockerter, unterhaltsamer Atmosphäre wurde der weitere Abend zu einem echten deutsch-sowjetischen Freundschaftstreffen. Die Dolmetscher hatten viele Mühe, alle Probleme der Verständigung zu beseitigen.

Wir werden noch lange an diese schönen Stunden denken. Für die umfangreiche Unterstützung dieses Freundschaftstreffens möchte ich mich im Namen des Vorstandes bei den Mitarbeitern der Abteilung NÖ und den Kolleginnen der Verkaufsstelle recht herzlich bedanken.

Manfred Gebhardt



Auch in diesem Jahr schlossen unsere und polnische Kinder im Ferienlager schnell Freundschaft.

Heute ist Nadja 24 Jahre

Vor neun Jahren hatte ich die ehrenvolle Aufgabe, 18 Kinder von TROjanern in der Sowjetunion, in Togliatti zu betreuen. Es waren drei anstrengende Wochen, die mir unvergeßlich blieben.

Gerade in letzter Zeit sind mir viele Gedanken durch den Kopf gegangen. Ich erinnerte mich an die vielen schönen Erlebnisse mit sowjetischen Menschen. In den vergangenen Jahren hat sich eine Brieffreundschaft mit einem Mädchen aus diesem Pionierlager entwickelt. Heute ist Nadja 24 Jahre alt, verheiratet. In einem meiner letzten Briefe lud ich sie zu mir ein.

Warum schreibe ich das alles? Weil ich glaube, daß es auch in diesem Feriensommer zahlrei-

che Möglichkeiten geben wird, sich mit Kindern aus dem sozialistischen Ausland zu befreunden. Und vielleicht wären diese Freundschaften ebenfalls so lange wie meine und noch länger.

Annemarie Jadwizak



... unserer Kollegin Gerlind Radtke zur Geburt ihres Sohnes. Wir wünschen der Mutti und ihrem Baby Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.

Dietmar Schmidt
NFS

Viele neugierige Fragen von kleinen Gästen

Seit längerem hat unser Betriebsteil Niederschönhausen gute Beziehungen zur Georg-Krausz-Oberschule. Unsere Brigade „Eugene Henaff“ schloß nun einen Patenschaftsvertrag mit der Klasse 1a ab. Am Tag der Unterzeichnung organisierten wir eine Betriebsbesichtigung. Natürlich hatte unser Brigadier Heinz Axin viele neugierige Fragen der kleinen Gäste zu beantworten. Während des anschließenden Beisammenseins im Sitzungszimmer führten die Pioniere ein kleines Kulturprogramm auf, das allen Kollegen viel Freude bereitete. Nachdem der Vertrag vorgelesen und alle Punkte nochmals durchgesprochen wurden, kam es zur feierlichen Unterzeichnung. Dann überreichte uns die Patenklasse eine Wandzeitung. Diese Feierstunde wird jedem bestimmt in guter Erinnerung bleiben.

Ein Punkt konnte bereits realisiert werden. Zum Kindertag bekam jeder Schüler der Klasse einen Eisbecher, worüber sie sich sehr freuten.

Er war kein unbeschriebenes Blatt mehr...

Er drohte seinen Kollegen schon öfters Prügel an, der 23jährige Versandarbeiter Uwe V. Angesichts seiner schlanken Gestalt traut man ihm aber Handgreiflichkeiten kaum zu. Dennoch wird er sich in Kürze wegen vorsätzlicher Körperverletzung gemäß § 115 StGB vor Gericht verantworten müssen.

Was war geschehen?

An einem Freitag im Juni nahm der verantwortliche Brigadier der Versandpackerei seine morgendliche Einweisung in die Arbeitsaufgaben vor. Kollege V. wurde beauftragt, die versandfertigen Pakete auf dem Waggon zu befestigen. Eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, kommt es doch darauf an, dem Kunden qualitätsgerechte und funktionstüchtige Geräte zu liefern. Sich dieser Tatsache bewußt, erkundigte sich der Brigadier, ob die Arbeitsaufgabe verstanden wurde. Als Uwe V. keine Reaktion zeigte, wiederholte er seine Frage. Doch statt der Antwort bekam der Brigadier einen Faustschlag ins Gesicht.

Dank der überlegten Handlungsweise des Brigadiers kam es zu keiner Schlägerei. Die erlittenen Verletzungen machten jedoch eine ambulante Behandlung erforderlich. Er trug Hämatome und Schwellungen der linken

Gesichtshälfte davon, sein perliches Wohlbefinden war stark beeinträchtigt.

Warum schlug Uwe V. grundlos auf seinen staatlichen Leiter ein?

Eine durchzechte Nacht und persönliche Verärgerung waren für ihn Grund genug. Motive eines unreifen und labilen Menschen, der die Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens nicht akzeptieren will. Sein Arbeitskollektiv verurteilt diese Tat, und die Hauptabteilung Transport und Versand sah sich gezwungen, arbeitsrechtliche Maßnahmen einzuleiten. Uwe V. ist kein unbeschriebenes Blatt, deshalb konnte auch der Sachverhalt nicht zur Beratung an ein gesellschaftliches Gericht übergeben werden. Es wird also eine Anklageerhebung beim Stadtbzirksgericht Köpenick erfolgen.

Dieser Fall veranlaßte die staatliche Leitung des Betriebes, im engen Zusammenwirken mit den Sicherheitsorganen weitere entsprechende Maßnahmen festzulegen.

Die Wahrung der persönlichen Würde und Gesundheit eines jeden Bürgers ist und bleibt in unserem Staat unantastbar.

Karl-Heinz Feistel
Oberleutnant der K

Erfolge werden uns nicht gratis geliefert

„TRAFO“ im Gespräch mit Genossen Hans Schild, Parteigruppenorganisator

Im September wird Hans Schild gleich zwei Jubiläen feiern – seinen 50. Geburtstag und sein 25jähriges Betriebsjubiläum. Im April kommenden Jahres steht ihm ein weiteres bevor. Dann nämlich ist er ununterbrochen 20 Jahre lang Parteigruppenorganisator im A-Bereich.

Redaktion: 20 Jahre dieselbe Funktion ausüben – besteht da nicht die Gefahr, ein wenig in Routine zu verfallen?

Hans Schild: Diese Gefahr besteht schon, wenn man so lange Parteigruppenorganisator ist, zumal in derselben APO. Aber andererseits sammelt man sehr viele Erfahrungen und freut sich, wenn die Genossen einem wieder ihr Vertrauen schenken.

Redaktion: Worin siehst du die Hauptaufgabe der Genossen deiner Parteigruppe?

Hans Schild: Wie sagt man immer so schön? Wir Genossen sind der Motor. Viel Wahrheit steckt in diesem Satz. So richtig bewußt wurde uns das, als es Probleme gab, wie zum Beispiel Anfang der 80er Jahre im TRO. Oftmals war es nicht einfach, den Kollegen auf alle Fragen eine Antwort zu geben. Unmut breitete sich sehr schnell aus. Meinungen, wie: „Ach, sieh mal, da ändert sich ja doch nichts“, gingen manch einem schnell über die Lippen. Die Erfolgsergebnisse fehlten eben, auch bei uns als Parteigruppe. Wenn ich ehrlich bin, haben wir 1983 nicht als Motor gewirkt. Doch Erfolge werden uns Genossen und TROler nicht gratis geliefert. Wir müssen sie organisieren. Leichter gesagt als getan. Also haben wir bei uns angefangen, ange-

schohen, gedrängt, diskutiert..., auch wenn es un bequem war und noch ist.

Redaktion: Wie schafft man eine solche Atmosphäre?

Hans Schild: Die Voraussetzung dafür, glaube ich, ist unbedingte Ehrlichkeit. Wenn wir die Augen vor Problemen verschließen, sie nicht erkennen oder erkennen wollen, ändert sich nichts. Darum bemühen wir uns auf jeder Parteigruppenversammlung, die Lage zu analysieren und daraus Schlußfolgerungen abzuleiten. Jeder muß genau wissen, worin zum Beispiel sein Beitrag zur Realisierung des Umsatzplanes besteht.

Redaktion: Welchen Einfluß hast du auf eine schöpferische Atmosphäre?

Hans Schild: Ich sehe ich einerseits als gute Möglichkeit an, sich auszusprechen. Und andererseits Parteaufträge abzuleiten. Jeder Genosse soll nicht schlechthin einen, sondern seinen Auftrag erhalten.

Hans Schild: Zum Beispiel wenn sich jemand drücken will und das Gerede darüber, wer einen Diskussionsbeitrag vorbereitet. Da könnte ich so manches Mal aus der Haut fahren...

Redaktion: In Kürze beginnen auch bei euch die persönlichen Gespräche. Worin siehst du den Nutzen, speziell für die Genossen deiner Parteigruppe?

Hans Schild: Die persönlichen Gespräche sehe ich einerseits als gute Möglichkeit an, sich auszusprechen. Und andererseits Parteaufträge abzuleiten. Jeder Genosse soll nicht schlechthin einen, sondern seinen Auftrag erhalten.

Redaktion: Wir danken für das Gespräch.

Seit nunmehr 20 Jahren ist Genosse Hans Schild Parteigruppenorganisator im A-Bereich. Über seine Erfahrungen in dieser Funktion berichtet er im nebenstehenden Beitrag.



Beratung der BPO-Leitung

Ein umfangreiches Programm stand auf der Tagesordnung der Beratung der Mitglieder der BPO-Leitung am 16. Juli, an der auch Genosse Lotmar Witt, Kandidat des ZK der SED und 1. Sekretär der Kreisleitung Köpenick teilnahm.

Zur Diskussion stand gleich zu Beginn eine Vorlage des Vorstandes der DSF-Grundeinheit des Hauptwerkes zur Einschätzung der Wirksamkeit seiner Arbeit. Rund 81,4 Prozent der TROjaner sind Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft. Im 1. Halbjahr erhielten 94 weitere Kollegen, darunter 19 Jugendliche, ihr Mitgliedsbuch. Zahlreiche Aktivitäten waren in Vorbereitung des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus zu verzeichnen. 96 Veranstaltungen, an denen rund 2000 TROjaner teilnahmen, fanden in den Bereichen statt. Besondere Höhepunkte im zweiten Halbjahr werden ein Freundschaftstreffen mit sowjetischen Touristen Ende August im Karl-Liebknecht-Zimmer und der 68. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution sein.

Doch noch nicht ausreichend gelang es den Mitgliedern des Vorstandes, ihre Aktivitäten in den Arbeitskollektiven umzusetzen, die Festigung des Freundschaftsgedankens zur ureigensten Angelegenheit jedes Arbeitskollektivs zu machen. 80 Kollektive von 168 kämpften um den Namen „Kollektiv DSF“. Ein positives Ergebnis, daß jedoch noch nicht ausreichend ist. Noch nicht genügend werden in der DSF-Arbeit politisch-ideologische Schwerpunkte gesetzt, worauf das gemeinsame Wirken aller ehrenamtlichen Funktionäre gerichtet ist. Hierzu wurde u. a. festgelegt, daß die Parteiorganisation mehr Unterstützung geben muß, die APO-Leitungen zukünftig enger mit ihren DSF-Bereichsvorständen zusammenarbeiten.

Zweiter Tagesordnungspunkt war eine Informationsvorlage zum Abschluß des Lehr- und Ausbildungsjahres 1984/85 an der BS. Dem Kollektiv der Lehrkräfte konnte eine ausgezeichnete Arbeit bescheinigt werden, was sich nicht zuletzt in den erreichten guten und sehr guten Ergebnissen in der theoretischen und praktischen Arbeit widerspiegelt. Verstärkt wurden die Lehrkräfte in die außerschulische Arbeit einbezogen. Keine Fortschritte wurden allerdings bei der Bildung von wissenschaftlich-technischen Arbeitsgemeinschaften erreicht. Hier ist man über Vorstellungen nicht hinausgekommen. Konsequenter muß auch die Beförderung gerade auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik vorangetrieben werden, um hier ebenfalls den Nachwuchs für unseren Betrieb für die Zukunft zu sichern. Noch nicht erfüllt wurde das Vorhaben, ein Kabinett für Rationalisierungsmittel einzurichten. Diese Aufgaben müssen im kommenden Lehr- und Ausbildungsjahr verstärkt in Angriff, entsprechende Maßnahmen unter Parteikon-trolle genommen werden. Das gleiche gilt für die weitere politische Qualifizierung der Lehrkräfte. Hierzu wurde entsprechende Unterstützung durch die Parteileitung festgelegt.

Ausführlich beschäftigten sich die Leitungsmitglieder mit der Einschätzung der Lage im Betrieb. Hier ging es u. a. um die konsequente Durchsetzung von Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit, um die Einschätzung der Ergebnisse aus der Plandiskussion und um die Arbeit mit den „Leistungsschecks“ und den „Leistungskonten XI. Parteitag“. Beraten und bestätigt wurden ebenfalls der Plan der massenpolitischen Arbeit und die Arbeitspläne der Betriebszeitung sowie der ABI für das 2. Halbjahr.

Unser Standpunkt

„Pikadon“ – Feuerball und Donner – in Japan steht dieser Begriff für Sekunden des tausendfachen Todes, der totalen Zerstörung. Am 6. und 9. August 1945 wurden die Städte Hiroshima und Nagasaki von der Landkarte ausgelöscht. Sie, die bislang (heute wissen wir, auch ganz bewußt) von den Kampfhandlungen des zweiten Weltkrieges verschont geblieben waren, starben innerhalb weniger Sekunden durch eine Kraft, die bis dahin unbekannt war, die Atombombe. Eine einzige genügte, um eine Stadt mit Hunderttausenden von Einwohnern zu vernichten, um in dem einen halben Quadratkilometer umfassenden Epizentrum der „pika“ (des Feuerballs) ein Nichts zu hinterlassen. Menschen, Häuser, Bäume schmolzen in der 7000-Grad-Hitzewelle wie das

Pikadon 1945 – SDI morgen?

Wachs eines Talglichts. Nur noch Schatten, porös gewordene Steinquadern blieben übrig.

Nichts Vergleichbares hatte es bis zu diesem Zeitpunkt gegeben. Niemand hatte eine Ahnung von dem, was da möglich geworden war, von diesem Massenmord aus dem Himmel. Die Atombombe – ein eiskalt ein-satzgeplantes Instrument einer auf Jahrzehnte angelegten Strategie der Stärke, des Drucks und der Erpressung der USA.

Eiskalt und ein-satzgeplant: Seit dem 1. Juni 1945, dem Tag, an dem USA-Präsident Truman von seinem Chefberater Stimson konkrete Vorschläge zum Einsatz von Atombomben gegen Japan erhielt, bekam die USA-Luftwaffe den Befehl, Hiroshima, Nagasaki und noch andere Städte aus dem „normalen“ Bombardement „auszusparen“, um später die Wirkung der Kernexplosion „unverfälscht“ studieren zu können. Da gab es Überle-

gungen zur „Tauglichkeit“ der geplanten Zielorte.

Nagasaki, in einer bergum-säumten Meeresbucht gelegen, versprach eine „besondere effektive Kesselwirkung“ der Explosion.

Eiskalt und ein-satzgeplant: Hunderttausende Menschen befanden sich zum Zeitpunkt des Abwurfes im Freien, gingen ihrer Arbeit nach, Kinder waren gerade auf dem Weg von der Schule nach Hause. Sekunden später gab es sie nicht mehr. Und die, die überlebten?

Ich erinnere mich an einen Bericht einer Mutter aus Hiroshima, die ihren Sohn aus der Schule zurückerwartete, als sie das „don“, den Knall der übergewaltigen Explosion, hörte. Sie wohnte am Rande der Stadt, unvorstellbar für sie, was das bedeutete. Stunden vergingen, Stunden des Schreckens und der Angst. Ihr Sohn fand noch den Weg nach Hause. Seine

Schule lag unweit des Epizentrums. Ein kilometerlanger Weg des Todes, eines dem Tode Geweihten. Die Haut des Kindes war verbrannt, hing ihm in Fetzen herunter. Nur noch zu einem einzigen Wort war es fähig: Wasser, Wasser! Einen Tag später starb es.

Viele Tausende mit ihm, viele Tausende erst Jahre später an den Folgen der Strahlenkrankheit, viele Tausend leiden noch heute darunter. Und „noch heute weiß niemand zuverlässig, wie sich in der dritten Generation der Opfer genetische Schäden auswirken können“. Der, der das sagte, ist Professor Kuramoto, stellvertretender Direktor des Krankenhauses für die Atombombenopfer in Hiroshima. Seit 40 Jahren behandelt er die nie verheilenden Wunden, die zwei eiskalt, ein-satzgeplante Instrumente der USA-Kriegsmaschinerie hinterlassen haben.

Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945, ausgelöscht durch „pikadon“ – Feuerball und Donner mit einer Sprengkraft von 8 bis 10 kT. Niemand hatte eine Ahnung von dem, was da möglich geworden war, von diesem Massenmord aus dem Himmel.

Heute 40 Jahre danach. Ein neuer Massenmord aus dem Himmel ist geplant. Seine Planer haben die gleiche Adresse wie vor 40 Jahren – die Rüstungskonzerne made in USA. Sie nennen ihn heuchlerisch „Strategische Verteidigungsinitiative“ (SDI) – Sternenkriegsprogramm. Auch die Ziele sind die gleichen geblieben: Wiedererringung der Weltherrschaft, Vernichtung des Sozialismus, Profit. Und SDI sichert Superprofit. Schätzungen besagen: Die Gesamtkosten der Hauptstaffel eines weltraumgestützten Raketenabwehrsystems belaufen sich auf 150 bis 600 Milliarden Dollar, aufzubringen durch den Staat, den Steuerzahler. Erinnern wir

Fortsetzung auf Seite 4/5.



Geburtsstunde für Nummer 2

Unser zweites Jugendforscherkollektiv ist gegründet. Am 5. Juli war es soweit. Sein Leiter, Michael Becker, bekam vom Betriebsdirektor Gernot Richter die Berufungsurkunde überreicht. Ein schöner Augenblick für die zwölf jungen Leute.

Seit einiger Zeit ist ihr Vorhaben im Gespräch, die ersten Ergebnisse, die aufgestellten Bildschirme in Halle 77 und in GFA 9, bereits sichtbar. In 17 Monaten soll von ihnen das Thema: Entwicklung und Bau einer komplexen mikrorechnergesteuerten Dispatchanlage für die Instandhaltung bearbeitet sein.

Das Ziel ist die Patentlösung. Somit wird das neugegründete Jugendforscherkollektiv einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung des Ernst-Thälmann-Aufgebotes

und in Vorbereitung auf den XI. Parteitag leisten.

Die Unterstützung sicherten die staatliche, die BPO sowie die FDJ-Leitung zu.



Pikadon 1945 – SDI morgen?

Fortsetzung von Seite 3.

uns an Karl Marx, der im Kapitel den britischen Ökonomen Dunning zitiert: „Mit entsprechendem Profit wird das Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf die Gefahr des Galgens. Wenn Tumult und Streit Profit bringen, wird es beide encouragieren.“

Nur zwei Dinge haben sich verändert seit dem 6. und 9. August, seit dem 8. Mai 1945: 1. Das Kräfteverhältnis in der Welt hat sich verändert zugunsten des Sozialismus, des Friedens. Ob NATO-Langzeitrüstungsprogramm oder SDI, wir werden eine einseitige militärische Überlegenheit des Imperialismus nicht zulassen! 2. Niemand ist mehr ahnungslos. Wir wissen, und mit uns Millionen friedliebender Menschen in der Welt, bereits die auf der Erde stationierten Massenvernichtungswaffen, deren Zerstörungskraft „pikadon“ von 1945 weit übertrifft, reichen aus, um

alles Leben auf unserem blauen Planeten mehr als einmal auszulöschen. Dieser Wahnsinn soll nun durch SDI potenziert werden. Auch wenn Mr. Reagan seinen Landsleuten weiszumachen versucht, daß SDI „gesichertes Überleben“ garantiere, potenziert wird allein die Gefahr der Vernichtung der Menschheit. Welch eine grausame Vorstellung: Unsere Erde, der einzige Planet unserer Galaxis auf dem höher organisiertes Leben existiert, ein lebloser, toter Planet! Deshalb kann es nur eine Alternative geben: gegen einen Krieg zu kämpfen, bevor er beginnt, die Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz, so wie sie auf der Konferenz für europäische Sicherheit und Zusammenarbeit in Helsinki 1975 festgeschrieben wurden, auch auf militärischem Gebiet, ein Verbot jedweder Rüstung im Weltraum, ein Stop des Wettrüstens auf der Erde und der Abbau aller Massenvernichtungswaffen. Dazu ist uns allerdings jedes Mittel recht, jedes Mittel, das dem Frieden dient. Denn wir haben Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 nicht vergessen. Sie sind uns mehr als Warnung und Mahnung!

R. Seifert

Das schafft Vertrauen ...

Wenn man wie ich seit fast 15 Jahren Gesprächsleiter der Schulen der sozialistischen Arbeit ist, kann man schon auf eine gewisse Entwicklungsetappe zurückblicken, die man selbst mitgestaltet hat.

Wichtigste Voraussetzung für die Durchführung dieser Schulen ist meiner Meinung nach die eigene Klarheit über ihren Inhalt und ihr Ziel. So wie ich mich als Schulungsleiter vorbereite, meinen Themenplan festlege, so gut oder so schlecht werden die Mitarbeiter und das Interesse der Teilnehmer sein. Unverständliche und phrasenhafte Schilderungen mögen sich zwar ganz gut anhören, sie helfen und nutzen aber keinem. Offen und ehrlich muß über alle Fragen diskutiert werden können. Das schafft Vertrauen, erleichtert die Erarbeitung eines kollektiven Standpunktes, egal zu welchem Thema auch immer. Wichtig ist auch die ständige Verbindung des vorgegebenen Themeninhalts mit den Problemen des täglichen Lebens. Dabei sollte stets die Einheit und Wechselwirkung vieler Probleme beachtet werden. Es kann durchaus einmal passieren, daß der Gesprächsleiter eine Frage nicht sofort beantworten oder klären kann, auch einem, der schon fast 15 Jahre dabei ist. Da sollte man sich nicht scheuen, das ehrlich zugeben und sich bis zum nächsten Mal sachkundig machen. Das ist besser, als irgendeine, vielleicht an den Haaren herbeigezogene Antwort zu geben. Die Kollegen merken nämlich sehr schnell, ob man bemüht ist, ein Problem richtig und offen zu klären, selbst um eine Lösung ringt, also dahinter steht oder nicht. Wichtig ist, daß der Kollege auf seine Frage eine Antwort erhält. Das fördert das Vertrauen, die aktive Mitarbeit aller. Und es gibt wohl keinen Zirkelteilnehmer, der es seinem Gesprächsleiter übelnimmt, wenn dieser mal passen, auch erst nochmal nachlesen oder nachfragen muß.

Schulen der sozialistischen Arbeit sind, so geht es schon aus dem Namen hervor, Schulen zur Bildung und Erziehung der sozialistischen Persönlichkeiten. Zu einem Kollektiv der sozialistischen Arbeit gehört die regelmäßige Durchführung dieser Schulen. Die Anleitung für Gesprächsleiter durch die BGL finde ich sehr gut und qualitativ hervorragend. Sie gibt jedem Gesprächsleiter Rüstzeug für die Themen des Monats. Leider sind die Termine oft so gelagert, daß andere Veranstaltungen ein Teilnehmen verhindern. Eine bessere Abstimmung wäre hier vorteilhaft.

Die Anleitung für Gesprächsleiter durch die BGL finde ich sehr gut und qualitativ hervorragend. Sie gibt jedem Gesprächsleiter Rüstzeug für die Themen des Monats. Leider sind die Termine oft so gelagert, daß andere Veranstaltungen ein Teilnehmen verhindern. Eine bessere Abstimmung wäre hier vorteilhaft.

Die Anleitung für Gesprächsleiter durch die BGL finde ich sehr gut und qualitativ hervorragend. Sie gibt jedem Gesprächsleiter Rüstzeug für die Themen des Monats. Leider sind die Termine oft so gelagert, daß andere Veranstaltungen ein Teilnehmen verhindern. Eine bessere Abstimmung wäre hier vorteilhaft.

Adolf Rzepus Meister Swi

Seit der Gründung des FDGB steht die politisch-ideologische Arbeit im Zentrum unserer Tätigkeit. Dabei nehmen die Schulen der sozialistischen Arbeit nun schon seit vielen Jahren einen wichtigen Platz ein und haben sich als Form der Bildungsarbeit unserer Gewerkschaftsorganisation bewährt. Sie tragen dazu bei, die Weltanschauung der Arbeiterklasse zu vermitteln, die Politik der SED zu erläutern und mit der Gewerkschaftsarbeit und dem täglichen Betriebsgeschehen zu verbinden. Praxisnah und interessant gestaltet, geben sie den Teilnehmern tiefere Einsichten in politische und ökonomische Zusammenhänge und bieten die Möglichkeit, sich über Fragen des innen- und au-

3850 TROjaner erfaßt sind. Insgesamt nahmen im Berichtszeitraum durchschnittlich 75 Prozent unserer Mitglieder regelmäßig an den Gesprächsrunden teil. Bei ihrer Leitung und Gestaltung können wir uns auf einen großen Stamm bewährter und qualifizierter staatlicher Leiter, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre stützen. Als Beispiel für die Durchführung niveauvoller und praxisbezogener Gesprächsrunden möchte ich hier die Genossen und Kollegen Karl-Heinz Dannebaum, Alfred Scholz, Erich Böhm, Walter Baumfeld, Peter Kindel, Willi Fenske, Adolf Rzepus und Dr. Kromat nennen. Allen Gesprächsleitern möchten wir an dieser Stelle Dank und Anerkennung sai-

mischen Grundlagen von Krieg und Frieden; die Leninischen Wettbewerbsprinzipien; der Grundinhalt des Gesetzes der Ökonomie der Zeit; der Schutz von Leben und Gesundheit der Werktätigen; wesentlich mehr und bessere Konsumgüter produzieren; gewissenhafte Arbeit als Kern der sozialistischen Lebensweise; 40 Jahre Politik zum Wohle des Volkes und für den Frieden; der XI. Parteitag der SED – das sind Stichworte aus den Themen für die Gesprächsrunden, die von Oktober 1985 bis Juni 1986 diskutiert werden. Zur Unterstützung der Gesprächsleiter wurde durch die BGL die entsprechende Literatur bestellt, die ihnen rechtzeitig übergeben wird. Für die zentrale Anleitung

Eine bewährte Form der Bildungsarbeit

– die Schulen der sozialistischen Arbeit

ßenpolitischen Geschehens zu informieren und zu verständigen. In diesem Sinne helfen die Schulen der sozialistischen Arbeit, die Teilnehmern noch tiefgründiger mit den Fragen unserer sozialistischen Demokratie vertraut zu machen und sie zur Machtausübung zu befähigen.

Entsprechend den Festlegungen im Rahmen der Kultur- und Bildungspläne, als Bestandteil der Kollektivverpflichtung im Kampf um den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“, wurden die Schulen der sozialistischen Arbeit im Ausbildungsabschnitt 1984/85 in der Mehrzahl unserer Kollektive regelmäßig jeden Monat durchgeführt. Gegenwärtig gibt es in unserer Betriebsgewerkschaftsorganisation 145 Gesprächsrunden, in denen

gen für diese sehr wichtige ehrenamtliche Tätigkeit unserer gewerkschaftlichen Interessenvertretung. Noch ungenügend wird bisher das Angebot der Betriebsgruppe der URANIA durch die Kollektive genutzt. Hier sollte die Möglichkeit, zu ausgewählten Themen die entsprechend befähigten Referenten zu verpflichten, mehr genutzt werden. Die Bestellungen können an die BGL, App. 20 09, oder die Bildungsstätte der BPO, App. 25 32, gerichtet werden.

Die Vorbereitungen für den Zyklus 1985/86 sind in vollem Gange. Der Themenplan des Bundesverbandes des FDGB für die Schulen der sozialistischen Arbeit 1985/86 liegt bereits vor und wurde den einzelnen AGL übergeben. Die sozialökono-

der Gesprächsleiter sind in Zusammenarbeit mit der URANIA die entsprechenden Referenten eingeleitet. Zur Eröffnung des Schulungszyklus 1985/86 werden wir im September einen zentralen Erfahrungsaustausch mit den Gesprächsleitern organisieren und Scherpunkte der politisch-ideologischen Arbeit beraten. Gestalten wir die Gesprächsrunden interessant und anziehend. Tragen wir mit den Schulen der sozialistischen Arbeit dazu bei, daß in den Arbeitskollektiven schöpferische Initiativen entwickelt und weitere erprobte Zielstellungen in Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED übernommen werden.

Günter Schulze BGL

Ich gehe nicht dorthin, um meine Zeit abzusetzen

Mir gefällt seine Art, wie er die Schulen der sozialistischen Arbeit, übrigens regelmäßig monatlich, durchführt. Adolf hat die Gabe, alles verständlich, klar und sachlich zu erläutern. Und nicht nur das. Er versucht, bekannte Fragen unter neuen, interessanten Aspekten zu beleuchten, so daß es nicht langweilig wird.

Natürlich gibt es manchmal Meinungsverschiedenheiten oder eine Antwort kann nicht sofort gegeben werden. Aber davor drückt er sich nie. Meistens hat er die überzeugendsten Argumente.

Wenn Adolf spricht, hört man ihm gern zu. Er geht auf jeden ein, redet nicht über die Köpfe hinweg. Kein Wunder, wo er uns schon so lange kennt, unsere Stärken und Schwächen.

Wenn ich zu den Schulen der sozialistischen Arbeit gehe, dann nicht, um die Zeit abzusetzen. Sie nutzen mir wirklich. Zum einen, weil hier über aktuell-politische Fragen diskutiert wird und zum anderen, weil sie uns in der gewerkschaftlichen Arbeit voranhelfen.

Waltraud Kawa



Waltraud Kawa ist Vertrauensfrau im Kollektiv „Thomas Müntzer“, Swi.



Seit vielen Jahren gehört auch Horst Buchholz zu diesem Kollektiv. Er ist dort Arbeitsschutzobmann.

Einfach und verständlich!

Ich gehe gern zu den Schulen der sozialistischen Arbeit, die bei uns Adolf leitet. Er bereitet sie immer gut vor. Besonders gefällt mir seine sachliche und ruhige Art. Er erklärt alles so einfach und verständlich!

Auf diesen Veranstaltungen, wovon noch nie eine ausgefallen ist, habe ich auch Gelegenheit, meine Probleme als Arbeitsschutzobmann darzulegen. Das hilft mir sehr. Was gefällt mir noch? Zum Beispiel, daß niemals Kritiken oder Vorschläge unter den Tisch fallen.

Horst Buchholz

Rege Diskussion, wenn Fragen unmittelbar das Kollektiv berühren

...zum Beispiel die effektive Durchsetzung der Energie- und Materialökonomie/Über Erfahrungen berichtet Genosse Dannebaum

Seit Ende 1983 ist Genosse Karl-Heinz Dannebaum Leiter der Schulen der sozialistischen Arbeit im Kollektiv „Völkerfrieden“ der Großwerkele. Er besaß zu diesem Zeitpunkt bereits große Erfahrungen auf diesem Gebiet der massenpolitischen Arbeit, war zuvor langjährig als Propagandist im Parteilehrjahr und FDJ-Studienjahr tätig.

Karl-Heinz Dannebaum ist in der BGL als guter Schulungsleiter bekannt, aber nicht nur dort. Die Kollegen der Werkele schätzen ihn ebenso, weil er's interessant macht. Es fiel auch das Wort spannend. Ab und zu sei auch mal ein bißchen Stimmung. Und man erfährt dort Sachen, die man sonst nicht so hört.

Also informativ, lehrreich, auf Veränderungen zielend? Wir wollten es ein wenig genauer wissen und baten den 1. Stellvertreter des Betriebsdirektors um ein Gespräch.

Redaktion: Karl-Heinz, gelobt wurde viel, wie schaffst du es, eine für das Kollektiv gute Schule der sozialistischen Arbeit durchzuführen?

Karl-Heinz Dannebaum: Wichtig ist die Vorbereitung. Da gehe ich eigentlich immer vom vorgegebenen Themenplan aus und versuche im Zusammenhang mit dort allgemein für die DDR gestellten Aufgaben die spezifischen Fragen und Probleme, die sich daraus für den VEB TRO ergeben, abzuleiten. Zum Schluß komme ich dann immer auf die Situation, die sich zu diesem konkreten Thema für das Kollektiv ergibt. So behandle

ich nicht nur theoretische Fragen allgemein, sondern stets in Verbindung mit den bestehenden Problemen im Kollektiv. Redaktion: Jeder könnte also mitreden, mitdiskutieren? Karl-Heinz Dannebaum: Die Mitarbeiter ist natürlich sehr differenziert. Es gibt eine Reihe von Themen, wo es manchmal ein bißchen holprig anfängt. Aber ich habe es mir zur Norm gemacht, daß ich bestimmte Fragen, die beim letzten Mal nicht voll beantwortet werden konnten, weil ich mich dazu nochmal beraten mußte oder die Zeit einfach nicht mehr ausreichte, mit auf die Tagesordnung des neuen Themas setze, informiere dazu. Dadurch haben wir immer wieder neue Bezugspunkte und Fragen für die konkrete Diskussion. Zum einen oder anderen Problem kommt es auch einmal zu einem Streitgespräch, weil es unterschiedliche Auffassungen gibt. Das ist ganz natürlich. Im Prinzip jedoch erreichen wir am Ende eine übereinstimmende Meinung, wobei mich der Vertrauensmann und der Meister sehr unterstützen. Redaktion: Wie sieht das nun in der Praxis aus, womit habt ihr euch beispielsweise sehr ausführlich beschäftigt?

Karl-Heinz Dannebaum: Rege Auseinandersetzungen gibt es immer dann, wenn die Fragen unmittelbar das Kollektiv betreffen. Zum Beispiel haben wir die effektive Durchsetzung der Energie- und Materialökonomie behandelt. Im Mittelpunkt standen dort die Aufgaben, die das Kol-

lektiv konkret bekommen hat, die Vorgaben, welche Normative gelten, wie wird der Nutzen abgerechnet, wie erfolgt die Stimulierung. Also eine ganze Reihe von Fragen, die jeden einzelnen betreffen, sowohl was seine persönliche Arbeit angeht als auch die daraus resultierenden ökonomischen Effekte und die Möglichkeiten ihrer Stimulierung. Dabei ist es eben sehr interessant zu hören, welche Vorstellungen die Kollegen selbst haben, was man eigentlich noch über die technologischen oder vom Leiter erteilten Vorgaben hinaus machen kann. Beispielsweise die Verbesserung der Erfassung von Sekundärrohstoffen, die weitere Qualifizierung der technisch begründeten Materialverbrauchsnormen. Da kommen dann oft Mängel in der Leitungstätigkeit allgemein ans Tageslicht, die nach der Schule der sozialistischen Arbeit von mir in Gesprächen mit der AGL-Vorsitzenden, dem Bereichsleiter oder dem verantwortlichen Technologen geklärt werden müssen. Da kann es natürlich passieren, daß der eine oder andere mit dem Ergebnis nicht so ganz einverstanden ist, weil manche Probleme nicht so schnell zu lösen sind, wie man es wünscht.

Viele Diskussionen gab es ebenfalls im Zusammenhang mit den Aufgaben der Gewerkschaften bei der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, z. B. die Hallenbe- und -entlüftung, die Durchführung bestimmter Rationalisierungsmaßnahmen. Dazu habe ich es für erforderlich gehalten, daß sich der T-Direktor oder ein anderer verantwortlicher Mitarbeiter unmittelbar die Sorgen des Kollektivs anhört. Es wurden Festlegungen getroffen, wie einiges bis wann realisiert wird. Natürlich sind wir nicht immer in der Lage, aus eigener Kraft die Aufgaben zu lösen, brauchen dazu zum Teil die Unterstützung des Territoriums. Und manche Dinge gehen eben nicht so schnell zu machen, wie man es von uns erwartet. Aber vor diesem Problem stehen wir ja im Betrieb insgesamt. Wir haben jetzt die entsprechende Form gefunden, wie wir schrittweise über den Plan zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen beitragen können. Wir haben in der Plandiskussion 1986 festgestellt, daß ganz konkret gesagt werden muß, was können wir, was nicht, was ist schon lange überfällig, was wird aufgenommen. Dafür hat der Be-



Genosse Karl-Heinz Dannebaum.

triebsdirektor eine Reihe von Festlegungen getroffen, daß das, was man schon lange diskutierte vorrangig, in den Plan eingeordnet wird. Und das, was eingeordnet ist, wird realisiert. Also kommt es darauf an, bei der Plandiskussion, bei der Planung der richtigen Erkenntnisse zu sammeln sowie die notwendigen Schlußfolgerungen und Maßnahmen in den Plan 1986 einfließen zu lassen. Das muß dann auch streng kontrolliert werden.

Redaktion: Wie wertet ein Schulungsleiter die Ergebnisse der Gespräche, geben sie ihm auch etwas für seine eigene Arbeit als staatlicher Leiter?

Karl-Heinz Dannebaum: Ja, selbstverständlich. Ich halte es für richtig und außerordentlich notwendig, daß sich noch mehr staatliche Leiter dieser Aufgabe widmen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß im Kollektiv die Probleme, die wir als Leiter in der massenpolitischen Arbeit stärker beachten haben, offener und mit dem entsprechenden Nachdruck diskutiert werden. Wenn ich das als Leiter selbst höre, lerne ich die Sorgen und Nöte der Kollegen besser kennen und verstehen, als wenn ich sie nur auf einem Stück Papier aufgeschrieben bekomme oder sie in der Leitung, in der Dienstbesprechung beim Betriebsdirektor behandelt werden. Und ist es nicht unsere ureigenste Aufgabe als Direktoren und Genossen Leiter, uns mehr um die persönlichen Belange der Mitarbeiter des TRO zu kümmern?

Redaktion: Karl-Heinz, wir danken dir für das Gespräch.

Die Potsdamer Konferenz und ihre historische Bedeutung

Beschlüsse, die bis weit in die Zukunft weisen

Der Potsdamer Konferenz, die unter dem Code „Terminal“ (Endstation) vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 im ehemaligen Kronprinzenpalais Cecilienhof stattfand, kam mit ihren Beschlüssen zweifellos eine wesentliche Rolle bei der Lösung der Aufgaben zu, vor denen die Völker der Antihitlerkoalition und insbesondere deren Hauptmächte am Ende des zweiten Weltkrieges standen. Es ging um die politisch-völkerrechtliche Fixierung der Ergebnisse des Krieges bzw. um die Schaffung, Gestaltung und Gewährleistung eines dauerhaften und gerechten Friedens.

Der zweite Weltkrieg, ungleich furchtbarer als der erste, verlief und endete auch ungleich anders. Der gerechte Krieg der Völker und Staaten der Antihitlerkoalition gegen den faschistischen Aggressor und seine Ausrottungs- und Versklavungspolitik, die die Menschheit in die Barbarei zu stürzen drohte, hatte die Welt, wie sie in der Vorkriegszeit bestand, gründlich verändert. Sie konnte und sollte nicht wieder hergestellt werden. Die Völker strebten nach einer Welt mit dauerhaftem und fest gesichertem Frieden und Stabilität, sie strebten nach neuen internationalen Beziehungen, sozialen und politischen Existenzformen und Lebensinhalten. Den entscheidenden Einfluß auf die Veränderungen in der Welt übte der Sieg der Sowjetunion über den Hitlerfaschismus aus. Das war zugleich ein welthistorischer Sieg der sozialistischen Staats- und Gesellschaftsordnung über den Imperialismus in seiner aggressivsten und reaktionärsten Form. Vor allem Dank dieser zweiten welthistorischen Befreiungstat, die das russische bzw. sowjetische Volk im Verlauf einer Generation mit ungeheuren Opfern vollbrachte, rückte die Menschheitsvision einer Welt ohne Kriege und Massenvernichtungswaffen erstmals in greifbare Nähe, in den Bereich realer weltpolitischer Möglichkeiten. Sie drückte auch den friedensgestaltenden Bestrebungen und Beschlüssen der Antihitlerkoalition den Stempel auf.

„Einigkeit im Frieden wie im Kriege!“ Dies hatten die „Großen Drei“ (Sowjetunion, Großbritannien und USA) in Jalta den Völkern der Antihitlerkoalition, wie es deren Erwartungen entsprach, verkündet – die Vision einer Welt des friedlichen Nebeneinanders und der Zusammenarbeit der Völker zum Nutzen aller beschwörend, in der der Angriffskrieg als Mittel der Politik ausgeschaltet und geächtet würde. Dies beeinflusste die Potsdamer Konferenz und prägte ihre Beschlüsse. Doch kann man an der Tatsache nicht vorbeisehen, daß der Kooperationswille der herrschenden Kreise der USA und Großbritanniens gegenüber Jalta bereits deutlich ab-

geschwächt und der Kooperationskurs stärker mit Konfrontationselementen durchsetzt worden war. Kontroverse Diskussionen und zum Teil heftige Debatten entstanden vor allem dadurch, daß sich die amerikanische und die britische Delegation in einer Reihe von Beratungsfragen einseitige Vorteile zu verschaffen suchten und hinter bereits in Jalta getroffene Vereinbarungen zurückgehen bzw. sie revidieren wollten. Das betraf z. B. die deutschen Reparationsleistungen und die politische Westgrenze sowie die politisch-sozialen Ergebnisse des antifaschistischen Befreiungskamp-

lichen Beschlüssen in vielen Fragen, vor allem auch über die politischen Grundsätze der Behandlung Deutschlands. Dazu trug ein amerikanischer Entwurf bei, der vor der sowjetischen Delegation als gute Zusammenfassung der bisher erzielten Verhandlungsergebnisse betrachtet wurde und daher als ein konstruktiver Beitrag zum Gelingen der Konferenz anzusehen ist.

Alle drei Delegationen werteten die Potsdamer Konferenz als einen Erfolg. Ihr wichtigstes Ergebnis wurde in der Mitteilung über die Potsdamer Konferenz wie folgt hervorgehoben: Stalin, Truman und Attlee verlassen

gen zur Erreichung von Friedensgarantien, miteinbezogen wurden. Kartelle, Syndikate, Trusts und andere Monopolvereinbarungen sollten zur Gewährleistung dauerhaften Friedens auf deutschem Boden ebenso wie die großen Güter beseitigt werden. Das war zuvorderst Ergebnis des konsequenten Antifaschismus der Sowjetunion.

Ziele und Prinzipien des Potsdamer Abkommens gegenüber Deutschland bildeten eine entscheidende völkerrechtliche Grundlage im Kampf der antifaschistisch-demokratischen Kräfte für die Errichtung eines deutschen Friedensstaates. Auf



Schloß Cecilienhof – Tagungsstätte der Potsdamer Konferenz vor 40 Jahren.

tes der Völker. Doch die Fortsetzung der Kooperation mit der Sowjetunion im Frieden und für den Frieden wurde von den Westmächten zu diesem Zeitpunkt als grundlegender Leitsatz ihrer Politik (noch) nicht grundlegend in Frage gestellt oder gar aufgehoben, wie auch die Positionspapiere der amerikanischen und britischen Delegation für „Terminal“ auswiesen. Von grundlegender Bedeutung war, daß im Spannungsverhältnis von Kooperation und Konfrontation erstere dominierte.

Der gemeinsam errungene Sieg über den Hitlerfaschismus, der Geist der Waffenbrüderschaft, die Einstellung auf die vielfach schon vertraglich und institutionalisierte Zusammenarbeit der Hauptmächte der Antihitlerkoalition und das Bewußtsein gemeinsam übernommener Verantwortung für die dauerhafte Friedensgestaltung und garantierte Friedenssicherung, wie es die Völker der Antihitlerkoalition mit Nachdruck forderten, das alles prägte die Begegnungen der „Großen Drei“.

In den dreizehn Plenarsitzungen, den Beratungen der Außenminister, der Stabschefs und zahlreicher Kommissionen kam es zu schnellen und einvernehm-

diese Konferenz, durchdrungen von der erneuten Überzeugung, „daß ihre Regierungen und Völker, zusammen mit anderen Vereinten Nationen, die Errichtung eines gerechten und dauerhaften Friedens sichern werden“. Der einvernehmliche Abschluß der Potsdamer Konferenz und der Inhalt ihrer Beschlüsse bedeutete vor allem eines: Es war gelungen, die Antihitlerkoalition von einer Kriegskoalition zu einer Frieden gestaltenden und gewährleistenden Koalition weiterzuentwickeln. Die „Einigkeit im Kriege“ wurde zunächst auch im Frieden und für den Frieden bewahrt und stabilisiert. Das beruhte in hohem Maße auf der prinzipienfesten und zugleich konstruktiven Politik der Sowjetunion, sie festigte ihr Ansehen als Friedensmacht und verläßlicher Kooperationspartner.

Als besonders bedeutsam erwies sich die Tatsache, daß in die Behandlung der Fragen Deutschlands auch gesellschaftliche Grundlagen von Faschismus und Militarismus bzw. der Zusammenhang zwischen der Konzentration wirtschaftlicher Macht, Aggression und Reaktion, also die Erkenntnis der Notwendigkeit bestimmter gesellschaftlicher Strukturveränderun-

Initiative der KPD bekannte sich der Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien in Berlin in einer Kundgebung am 12. August 1945 auch zu den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz, bildeten sie doch eine wichtige Grundlage für die historische Chance, die das deutsche Volk mit seiner Befreiung durch die Rote Armee und ihrer Verbündeten erhielt. Im Osten Deutschlands wurde sie unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei in einem breiten sozialen und politischen Bündnis genutzt: für eine tiefgreifende geschichtliche Wende und für die Friedenssicherung auf deutschem Boden.

Während der Potsdamer Konferenz nahm am 30. Juli 1945 der Alliierte Kontrollrat für Deutschland seine Arbeit auf, bald danach der Internationale Militärgerichtshof. Mit der Viermächte-Verwaltung Deutschlands wurde nun auch in Friedenszeiten die enge Zusammenarbeit von Staaten mit unterschiedlichen sozialen Systemen zur Realität.

Die Tätigkeit des Alliierten Kontrollrates in seiner ersten Phase und die des Militärgerichtshofes brachten durchaus positive Ergebnisse, die mit den

Potsdamer Prinzipien und anderen Vereinbarungen übereinstimmen. Das bewies den Realitätsgehalt und die Lebenskraft des Potsdamer Abkommens. Auch in den Westzonen Deutschlands konnten Teilerfolge bei der Entnazifizierung, Entmilitarisierung und Demokratisierung, bei der Beseitigung des Kriegsherdes im Herzen Europas erzielt werden. Dem Rat der Außenminister gelang es Anfang 1947, das Werk der Friedensregelung mit den ehemaligen Satellitenstaaten Hitlerdeutschlands erfolgreich abzuschließen und damit den Frieden zu stabilisieren. Dies alles macht deutlich, daß die Potsdamer Konferenz und ihre Beschlüsse nicht den Auftakt für den kalten Krieg bildeten, sondern für eine Entwicklung, die dem kalten Krieg entgegengesetzt war.

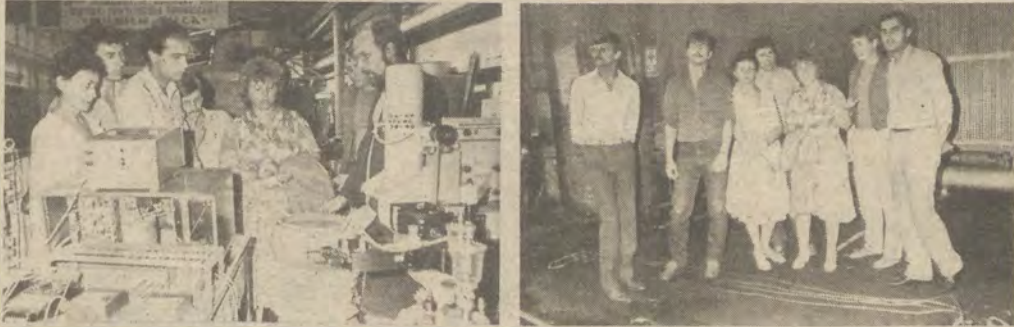
Mit dem kalten Krieg wandten sich die aggressivsten Kreise des Imperialismus von Geist und Buchstaben der Potsdamer Beschlüsse ab und verließen den Weg der Kooperation der Mächte der Antihitlerkoalition. Das hatte weitreichende, das Leben der Völker beeinträchtigende Folgen: Rüstungswettlauf, die Teilung Deutschlands Europas und vieles andere. Das Produkt des kalten Krieges entstand die Bundesrepublik Deutschland, in der man die Kontinuität von Strukturen und traditionellen „Eliten“ nicht zufällig mit revanchistischen Bestrebungen verband und verbindet, das Deutsche Reich „zumindest“ in den Grenzen von 1937 wiederherzustellen.

Doch der kalte Krieg vermochte die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges nicht zugunsten des Imperialismus zu revidieren. Er konnte auch nicht verhindern, daß sich in Übereinstimmung mit den Potsdamer Beschlüssen die Deutsche Demokratische Republik als sozialistischer deutscher Friedensstaat – fest mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern verbunden – erfolgreich entwickelte. Vier Jahrzehnte wurde der Friede bewahrt, vor allem auch auf deutschem Boden. Trotz aller imperialistischen Umtriebe gegen die Potsdamer Beschlüsse haben sie die Nachkriegsentwicklung, insbesondere Europas, nachhaltig beeinflusst. So spannt sich der Bogen von der Potsdamer Konferenz über den kalten Krieg hinweg zu den Verträgen von Moskau, Warschau, dem Grundlagenvertrag zwischen der DDR und der BRD, dem Vierseitigen Abkommen hinsichtlich Westberlins und schließlich der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa von Helsinki 1975.

Die Potsdamer Konferenz und ihre Beschlüsse enthalten ein Vermächtnis für Gegenwart und Zukunft: Sie bekräftigen, daß im Interesse des Weltfriedens und der gemeinsamen Sicherheitsinteressen gegenüber der Gefahr eines dritten Weltkrieges die gleichberechtigte Zusammenarbeit der Staaten gegensätzlicher politischer und sozialer Systeme nicht nur möglich, sondern notwendig ist. Die Ergebnisse der Beratungen, die vor 40 Jahren im Schloß Cecilienhof stattfanden, weisen vom Konzept und Anliegen her weit in die Zukunft.

(Von Prof. Dr. habil. Rolf Badstübner – gekürzt aus „Horizont“)

Jugend vereine dich im Kampf – Leben ist unser erstes Menschenrecht!



Bei einer Exkursion lernten die vier Komsomolzen von STS „Saporoshtransformator“ unseren Betrieb kennen, hier links bei der Vorführung der Fiederstreifenbandagiermaschine in Rmb.

Leistungsvergleich über Landesgrenzen hinweg

Gute Traditionen einer 15jährigen Zusammenarbeit verbinden uns mit der Grundorganisation des Leninschen Komsomol der Produktionsvereinigung STS „Saporoshtransformator“. Mit dem Besuch einer Delegation aus Saporoshje vom 19. bis 24. Juli 1985 in unserem Betrieb konnten die freundschaftlichen Bande fester geknüpft werden. In den Beratungen standen die Fortführung des sozialistischen Wettbewerbs zwischen Jugendkollektiven unserer Betriebe neben der Teilnahme der Komsomolzen an der 28. Zentralen Messe der Meister von morgen in Leipzig im November dieses Jahres sowie dem Erfahrungsaustausch zu Fragen der politischen und ökonomischen Arbeit, des Sports, der Kultur und Freizeit im Mittelpunkt.

Die Jugendredaktion nutzte die Gelegenheit, um mit dem Leiter der Delegation, Igor Bondarenko, Mitglied des Komsomolkomitees und Verantwortlicher für Wettbewerb und Arbeit, ins Gespräch zu kommen.

Jugendredaktion: Unsere FDJ-Grundorganisation hat mit zahlreichen Aktivitäten zur Vorbereitung der XII. Weltfestspiele in Moskau beigetragen. Wie sah man in Saporoshje dem großen Ereignis entgegen?

Igor: Das Ergebnis eines unserer bisher durchgeführten vier Subbotniks überwies wir auf das Festivalkonto. Wandzeitungen zum Festival sowie ein Programm unserer Sing- und Tanzgruppe, die selbst nach Moskau fahren wird, waren andere vorbereitende Aktivitäten.

Jugendredaktion: Seit 15 Jahren verbinden uns freundschaftliche Beziehungen. Konkret ablesbar war diese Zusammenarbeit in dem Freundschaftsvertrag zwischen den Jugendbrigaden „Jakob Weber“, Ea und dem Jugendkollektiv Potschepinski aus Saporoshje. Wird diese Form weiter ausgebaut?

Igor: Wir haben uns in den Gesprächen dazu verständigt, zwischen jeweils zwei weiteren Jugendkollektiven unserer freundschaftlich verbundenen Betriebe den Leistungsvergleich anzuregen. Dazu tauschten wir die Charakteristiken der Brigaden aus. Auf dieser Grundlage wird dann über die weitere Fortführung des sozialistischen Wettbewerbs in dieser Form beraten und entschieden werden.

Jugendredaktion: Wie gestaltet sich in eurem Betrieb der sozialistische Wettbewerb zwischen den Jugendbrigaden? Wie verallgemeinert ihr beste Erfahrungen? Immerhin sind das bei euch 50 Jugendkollektive.

Igor: Die Brigaden stehen untereinander im Leistungsvergleich zu festgelegten Kriterien. Turnusmäßig findet dazu eine Auswertung statt. Wie bei euch gibt es in unserer Betriebszeitung eine Jugendseite, auf der wir die drei besten Brigaden ehren. Ihre gute Arbeit findet moralische, aber auch materielle

Anerkennung, wie zum Beispiel in Form von Prämien und Reisen. Gleichzeitig schreiben die jungen Komsomolzen über ihre Erfahrungen in der Zeitung und geben sie so an andere weiter.

Jugendredaktion: Wir haben gehört, daß ihr in jedem Jahr Ernteeinsätze organisiert. Auch unsere Grundorganisation hat einen solchen Einsatz im September vor. Welche Erfahrungen könnt ihr da an uns weitergeben?

Igor: Seit Jahren ist es bei uns Tradition, daß gerade in der Zeit, wo in der Landwirtschaft viele fleißige Helfer gebraucht werden, die Komsomolzen zur Stelle sind. Das sind bei uns immer drei Brigaden, die untereinander im Wettbewerb stehen und sich so gegenseitig anspor-

nen. Neben der Arbeit gibt es Musik, Tanz und gemeinsames Singen an den Abenden. Die beste Brigade und die besten Brigademitglieder erhalten nach Abschluß des Ernteeinsatzes Auszeichnungen in Form von Prämien oder Reisen. Und es hat sich gezeigt, daß sich dort stets die Freundschaft und Kollektivität unter den Komsomolzen festigten.

Jugendredaktion: Wann werden sich beide Grundorganisationen über die Fortführung der freundschaftlichen Beziehungen weiter verständigen?

Igor: Wir laden fünf Jugendfreunde eurer FDJ-Grundorganisation zu uns nach Saporoshje für voraussichtlich den 21. bis 25. Oktober ein. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei uns.

Nun ist es soweit. In Moskau hat sich die friedliebende Jugend der Welt zusammengefunden. Gerade im 40. Jahr nach der Befreiung der Menschheit von der Hitlerbarbarei sind diese XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten ein eindeutiges Bekenntnis für Völkerverständigung und Friedenserhaltung.

Mit zahlreichen Aktivitäten gab auch die FDJ-Grundorganisation unseres Betriebes ihre Hilfe und Unterstützung bei der Finanzierung und Vorbereitung des großartigen Ereignisses. Mit den Subbotniks zu Ehren der um Berlin gefallenen Helden zum 8. Mai war es uns möglich, über 7000 Mark auf das Konto der antiimperialistischen Solidarität zu überweisen. In erster Linie wurde mit diesen Geldern jenen Jugendorganisationen die Teilnahme an den Weltfestspielen ermöglicht, die von ihren Regie-

Die XII. und wir

rungen keine so breite Unterstützung wie beispielsweise unser Jugendverband, die FDJ, erhalten, bzw. die in der Illegalität kämpfen. Ein nicht unwesentlicher Teil der finanziellen Absicherung des Festivals wurde über unsere FDJ-Beitragskassierung realisiert. Unsere Grundorganisation hatte sich aus diesem Grund verpflichtet, bis zu den Weltfestspielen alle WBDJ-Marken abzurechnen. Leider haben wir diese Zielstellung nicht voll erfüllen können. Auch wenn die Weltfestspiele in Moskau am Wochenende ihren Abschluß finden werden, rufen wir alle FDJler unserer Grundorganisation auf, ihren Beitrag zur Realisierung unserer Verpflichtung zu leisten und vielleicht auch mal eine WBDJ-Marke mehr als gefordert zu nehmen, denn wir wissen, wie wichtig die Unterstützung der fortschrittlichen Jugendverbände in allen Teilen der Erde für unseren gemeinsamen Kampf um den Frieden auf der Welt ist.

Thomas Krause

Freundschafts- verträge abgeschlossen

Vom 18. bis 21. Juli 1985 weilte eine Delegation der ZSMP-Leitung des Kombinates ZWAR Warschau in unserem Betrieb. Auf der Grundlage des 1984 zwischen der FDJ-Grundorganisation TRO und der ZSMP-Grundorganisation ZWAR abgeschlossenen Freundschaftsvertrages und der Betrieblichen Rahmenvereinbarung von 1985 standen insbesondere der Abschluß der Freundschaftsverträge zwischen Jugendkollektiven beider Betriebe im Mittelpunkt der Gespräche. Im Ergebnis unterzeichneten die Jugendmeisterei „Julian Marchlewski“ der Maschinenreparatur des TRO einen Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem Jugendkollektiv „Karl Liebknecht“ des Kombinates ZWAR Warschau. Die Jugendbrigade „Philipp Müller“ NFV trat in den Leistungsvergleich mit der polnischen Jugendbrigade „Wilhelm Pieck“.

Desweiteren ging es um den Ausbau des Jugendaustausches beider Organisationen, der zukünftig in den Gesamturlauberaustausch eingebunden und von 40 auf 70 Plätze erweitert werden wird. ZSMP-ZWAR unterbreitete dazu Vorschläge zu den Urlaubsorten. Die konkrete Vereinbarung wird im September abgeschlossen werden.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt behandelte ein Treffen der jungen wissenschaftlich-technischen Intelligenz für Anfang September.

Unsere FDJ-Grundorganisation nahm zum Abschluß des Freundschaftsbesuches eine Einladung der ZSMP-Delegation für die Zeit vom 8. bis 11. Oktober 1985 nach Warschau dankend an.

information

● Am 8. August findet ein Tischtennisturnier in der Tischtennishalle der TSG Oberschöneweide in der Nixenstraße zwischen der AFO 1 und AFO 4 statt. Auch aus anderen AFO werden sich FDJler beteiligen. Wer darüber Näheres erfahren oder selbst mitmachen möchte, kann sich bei den verantwortlichen AFO-Sekretären unter den Tel.-Nr. 25 72 bzw. 26 17 informieren.

● Eine Fahrt in die Jugendherberge Glowe werden 15 FDJler der AFO 4 vom 13. bis 16. September 1985 unternehmen.

● Um für die 150 FDJler der AFO 4 die Möglichkeit von Theaterbesuchen zu sichern, hat die AFO-Leitung ein Theateranrecht abgeschlossen.

● Für den 15. August ist ein Freundschaftstreffen unserer Grundorganisation mit polnischen Jugendlichen vorgesehen.

● Der voraussichtliche Zeitpunkt und Ort für den Ernteeinsatz unserer FDJ-Grundorganisation ist das letzte Wochenende im September in Klosterfelde.

Rat der Jugend- brigadiere tagte

Am 26. Juli tagte der „Rat der Jugendbrigadiere“. Im Punkt 1 der Tagesordnung wurde der innerbetriebliche Leistungsvergleich ausgewertet. Folgende Platzierungen konnten im Ergebnis bekanntgegeben werden:

Im produzierenden Bereich belegte den 1. Platz die Jugendbrigade „X. Parteitag“, Halle 77. Platz 2 erreichte die Jugendbrigade „Philipp Müller“, NFV.

Im nichtproduzierenden Bereich erkämpfte sich die Jugendbrigade „Karl Binder“, TAB/Bau, den 1. Platz. Jugendbrigade „Wilhelm Pieck“, Rmb, belegte Platz 2.

Herzlichen Glückwunsch! Dem Aufruf Martina Pfefferkorns auf dem XII. Parlament der FDJ folgend berieten die Jugendbrigadiere über den Maßnahmenplan zur Durchführung der Höchstleistungsschichten zu Ehren des Weltfriedenstag.



Vom 4. bis 17. Juni 1985 fand im Zentralen Pionierlager „M. I. Kalinin“ das Wehrausbildungslager der 9. Klassen des Stadtbezirkes Berlin-Köpenick statt.

Genosse Siegfried Reinhold aus unserer FDJ-Grundorganisation war dort als FDJ-Sekretär einer Hundertschaft berufen. In Anerkennung seiner parteilichen und schöpferischen Verbandsarbeit im Ausbildungslager wurde er auf Beschluß des Sekretariats der FDJ-Kreisleitung mit der Ehrenurkunde der FDJ-Kreisleitung ausgezeichnet.

Herzlichen Glückwunsch!



Ein Dankeschön

Gastfreundschaft bewies in herzlicher Art und Weise Familie Brauns, die vier Komsomolzen der sowjetischen Delegation unseres Partnerbetriebes STS „Saporoshtransformator“ während ihres Aufenthaltes in Berlin bei sich zu Hause aufnahmen und betreuten. Herzlichen Dank dafür!

Die FDJ-Leitung



Es schmeckte den Handballern

Wie man sieht, schmeckte es den 355 Kindern und Jugendlichen, die aus den verschiedenen Bezirken unserer Republik zu der X. Jubiläumsspartakiade nach Berlin kamen. Vom 23. bis 27. Juli wurden die Handballer in unserem Klubhaus betreut. Fünf Kollegen aus der Küche halfen bei der täglichen Essenausgabe.



Sie sind nicht nur Sport-Freunde

Über die Zusammenarbeit unserer TSG und dem Sportverein Gräfenroda

Seit 35 Jahre besteht zwischen dem Sportverein Chemie Gräfenroda in Thüringen und der TSG Oberschöneweide – Sektion Kegeln – eine feste Freundschaft. Jährlich treffen sich die Sportler in Berlin bzw. in Thüringen zu Mannschaftswettkämpfen. Die Freundschaften haben sich so vertieft, daß Urlaubsbesuche sowie gemeinsame Fahrten auch außerhalb der offiziellen Veranstaltungen stattfinden.

In diesem Jahr organisierten wir ein Treffen mit Kindern und Jugendlichen beider Sportgemeinschaften in Gräfenroda. Spannend waren die Kämpfe auf der Kegelbahn „Felsenkeller“, die sehr romantisch gelegen ist. Jeweils ein Thüringer und ein Berliner standen sich gegenüber. Auch das anschließende gemütliche Beisammensein kam nicht zu kurz. Die Thüringer Freunde begleiteten uns dann noch in unser Quartier, die Jugendherberge auf dem Dörrberg.

Der nächste Tag war der Höhepunkt unseres Treffens. In Oberhof fand die X. Winterspartakiade 1985 statt, und wir konnten als Zuschauer daran teilnehmen. Alle freuten sich und waren voller Erwartung. Der BSG-Leiter und zukünftige Jugendtrainer von Chemie Gräfenroda sowie die Jugendlichen holten uns schon zeitig ab, und los ging's mit dem D-Zug vom Dörrberg nach Oberhof. Thüringen zeigte sich von seiner besten Seite. In Gräfenroda hatten wir das herrlichste Frühlingswetter, und in Oberhof war noch tiefer Winter, viel Schnee, wie es dort üblich ist. Die Jugend war begeistert und bestaunte die wunderschönen Schneefiguren.

Die Sportfreunde von Chemie Gräfenroda, Jürgen Klippstein und Bernd Fischer, waren gute Betreuer, die auf alle Fragen der Kinder und Jugendlichen interessante Antworten gaben, alles erklärten. Der Weg zu den Wettkampfbahnen war amüsant und aufregend. Während die Thüringer beim Wandern keine Schwierigkeiten hatten und losliefen, fiel es uns schwer, die Balance auf den glatten, vereisten Wegen zu halten. Auch die Betreuer der TSG Oberschöneweide, Ulla Männel sowie Marlis und Norbert Wartenberg, kamen ganz schön ins Rutschen. Fast jeder stürzte einmal, und es gab viel Gelächter.

Die Wettkampfbahn war überwältigend. Alles konnten wir genau beobachten, die Aktiven, die Schlitzen, die Bekleidung und das Verhältnis der Betreuer zu ihren Schützlingen. Vor den aktiven Sportlern haben wir viel Achtung und Respekt. Wenn auch das lange Training es mit sich bringt... den Mut, dort hinunter zu rasen, hat nicht jeder. Wegen starker Schneestürme konnten wir leider die große Sprungchance nicht mehr besichtigen. Eine gemeinsame Disko in unserer Jugendherberge beendete diesen schönen Tag.

Am nächsten Tag hielten wir uns in der Gegend von Gräfenroda auf, wanderten zur Lütscheltalperre und in die Umgebung, wo es auch viel Interessantes zu sehen gab.

Zum Abschluß trafen wir uns in der Jugendherberge, in der wir alle Tage vorbildlich umsorgt wurden. Die Betreuer nutzten eine Gruppenversammlung, um alle Trainings- und Wettkampf-

probleme zu diskutieren. Die Kinder und Jugendlichen hatten die Möglichkeit, ihre Sorgen und Nöte vorzubringen und Vorschläge für die weitere Zusammenarbeit zu machen.

Diese Fahrt diente ebenfalls dazu, sich gegenseitig besser kennenzulernen. Die Gemeinschaft wurde gefestigt, was auch für die Sportarbeit und die Leistungen jedes einzelnen sehr entscheidend ist.

So kann man junge Menschen begeistern und erziehen. Dazu müssen die Jugendtrainer viel Zeit aufbringen. Die Werbung für den Nachwuchs übernehmen die Mitglieder selbst. Dieser fühlt sich wohl bei uns und hat Vertrauen.

Hackert
Sektionsleiter

Hallo Fußballfreunde!

Am 17. August 1985 beginnt die neue Oberliga-Saison, von der wir uns viel versprechen. Bekanntlich ist der 1. FC Union Berlin, der Fußballklub unseres Stadtbezirks, wieder in der Oberliga. Auf diesem Weg allen Funktionären, Trainern und Spielern herzlichen Glückwunsch!

In Zusammenarbeit mit der Leitung des 1. FC Union Berlin bieten wir allen Fußballanhängern unseres Betriebes die Möglichkeit, die Eintrittskarten für die Oberliga- und Pokalspiele in der Alten Försterei bereits im Vorverkauf zu erwerben.

Ab sofort werden im Hauptwerk Eintrittskarten für Heimspiele des 1. FC Union Berlin jeweils dienstags und donnerstags von 9 bis 12 Uhr in der Steinbaracke (Zi. 609) und mittwochs von 21 bis 23 Uhr über die Verkaufsstelle zum Kauf angeboten.

Jahreskarten, die zum Besuch aller Punkt-, Freundschafts- und Pokalspiele des 1. FC Union Berlin berechtigen, können bis zum 22. August erworben werden.

Jemanden in 3 bringen

1		2		3	4	5
		6		7		
8	9				10	11
12			13		14	
15		16		17		18
20						21
		22				
23						24

Waagrecht: 1. Altgriechischer Dichter, 3. Gangart, 6. Zwiebelpflanze, 8. Vorstadt von Lima, 10. Vertiefung, 12. Stadt im Bezirk Karl-Marx-Stadt, 15. Hauptstadt von Victoria (Austral. Bund), 20. mazedonische Reiterabteilung, 21. Trockenfutter, 22. nordfranzös. Fluß, 23. Ringelwurm, 24. Radteil.

Senkrecht: 1. Maler 1686–1739, 2. Makrelenart, 3. Zeichen für Titan, 4. italienischer Maler 1575–1642, 5. griechischer Buchstabe, 7. bulgarische Währungseinheit, 9. Über-, Aufschrift, 11. nordostitalienische Provinzhauptstadt, 13. engl. Gewicht für Tee oder Butter, 14. straußenähn. Laufvogel, 15. Beobachtungsmarke zur Kontrolle der richtigen Achse eines Fernrohres, 16. Weinernte, 17. Schwanzlurch, 18. Gestalt der griechischen Sage, 19. Nachtraubvogel.

Auflösung aus Nr. 29/85

Waagrecht: 1. Marengo, 4. Fok, 5. Ake, 7. Bol, 9. Manet, 10. Eton, 11. Niwa, 12. Pamir, 15. Tan, 16. Pi, 17. Ora, 18. Mann, 14. Ars, 16. Pul, 18. Na. Nut, 19. Skandal.

„Kessel Rotes“ im Grünen

FDJ-Liedersommer in Berlin nun schon zum dritten Mal am selben Ort – das ist schon ein Höhepunkt im Berliner Kultursommer, den man nicht versäumen sollte. Vom 4. bis 18. August 1985 gibt es täglich außer mittwochs von 19 bis 22 Uhr Blues, Lied, Rock, Pop, Klassik und Folklore, also ein buntes Programm umrahmt von Freiluftateliers, Solidaritäts- und Verkaufsständen und natürlich den Bäumen der Lichtenberger Parkaue. „Kessel Rotes“, ein Volksliedabend, ein Programm mit Beatlesongs gesungen von Musikbands und Solisten, „Hier um 11“, ein internationales Solidaritätskonzert – das sind einige Veranstaltungen, die stellvertretend für die vielen anderen genannt sein sollten. Für die Kleinsten unter den Besuchern sind Kinderprogramme mit Gerhard Schöne und dem „Cirkus Lila“ in den Vormittagsstunden ab 10 Uhr neben der allsonntäglichen Familienkirmes geplant.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelminenhofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, Redakteur: Kersten Morgenstern, redaktionelle Mitarbeiter: Cornelia Heller, Uwe Spacek, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, KDT: Genosse

Werner Wilfling, T. Niederschönhausen: Genosse Rainer Blume, N. Gewerkschaft: Genosse Günter Schulze, BGL, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Leila Günther, Herbert Schurig, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 29. Juli 1985. Die nächste Ausgabe erscheint am 9. August 1985.